

Für die Werkstatt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **6 (1890)**

Heft 35

PDF erstellt am: **30.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der weder abblättert, noch Risse bekommt, ist folgender: In einem irdenen Gefäß setzt man zu 15 Theilen roher Salzsäure unter Umrühren mit einem Holzstabe allmählig so viel Zinnoxid zu, daß sie ein wenig ungelöst bleibt, bringt darauf in die noch heiße Flüssigkeit 2 Theile gepulvertes Kupfervitriol und 2 Theile Salzsäure und rührt so lange um, bis auch der Vitriol gelöst ist. Mit dieser Beize, welche sehr ätzend ist und mit welcher daher vorsichtig umgegangen werden muß, reibt man die Zinkfläche vorher mittelst eines Lappens ab und wiederholt dies. Nach dem Trocknen wird das Zink mit einem trockenen Tuche vorsichtig abgerieben und dünn mit einer Leinölfirnißfarbe überstrichen, welche neben anderen Farbestoffen mindestens 20 Prozent Zinkweiß enthalten muß und mit 2 Theilen Kautschuklösung verfest ist. Dieser Ueberzug bildet sodann die Grundlage für die anderen Anstriche von beliebiger Farbe. Eine Kautschuklösung bereitet man, indem man in einer Flasche 2 Theile fein geschnittenes Kautschuk und ein Theil geschabtes weißes Wachs mit 15 Theilen gutem Benzol übergießt und 10 bis 20 Tage stehen läßt, öfters aber kräftig schüttelt. Ein anderer derartiger Anstrich, welcher wenig Mühe und geringe Kosten erfordert, ist folgender: Man läßt, je nach Bedarf, in ein verschlossenes Gefäß 200 Gramm gepulverten Asphalt in 1 Kilogramm Benzol (Steinkohlenbenzin), rührt öfter um und läßt diese Mischung einige Tage stehen. Jetzt verfährt man, wie vorstehend angegeben, mit 1 Kilogramm Methylalkohol und 200 Gramm Gummilack (pulverisirt). Auch kann man den Asphalt in Terpentin oder Petroleum auflösen, nur löst das Petroleum etwas langsamer. Nachdem nun beide Mischungen mehrere Tage gestanden haben, bis sie vollständig gelöst sind, bringt man dieselben untereinander. Will man einen schwarzen glänzenden Lack davon erzielen, so setzt man etwas Ruß hinzu. (Bautechu. Zeitschrift.)

Für die Werkstatt.

Wie man Cement aufbewahrt, darüber gibt Herr Professor Meidinger in der „Bad. Gewerbezeitung“ folgende Auskunft: Für die Güte des Cements ist es nicht gleichgültig, unter welchen Bedingungen er aufbewahrt wird. In trockener Luft erfährt er selbst nach monatelangem Lagern keine wesentliche Veränderung; feuchte Luft wirkt jedoch nachtheilig auf ihn ein, die Härte des daraus bereiteten Mörtels (Betons u. s. w.) mindert sich. Es fand sich, daß Cement, welcher trocken aufbewahrt, nach der Normenprobe eine Zugfestigkeit von 17,8 Kilogramm und eine Druckfestigkeit von 201 Kilogramm besaß, bei feuchtem Lagern die erstere auf 13,5 Kilogramm, die letztere auf 143 Kilogramm verminderte. In nassen Kellern, in Schuppen, welche neben Gewässern gelegen sind, sollte deßhalb Cement nicht für späteren Gebrauch aufbewahrt werden.

Anstreichmasse gegen feuchtes Mauerwerk. In dem gewöhnlichen Steinkohlensphal haben wir für obige Zwecke ein sehr einfaches und zugleich billiges Mittel. Man schmilzt denselben in einem sehr geräumigen eisernen Kessel und läßt dann die Masse etwas verflühen, wonach man mit dem doppelten Gewicht an deutschem Terpentinöl (sogen. Kiendöl) nach und nach verfest und des schnelleren Trocknens wegen noch 1 Theil Ligroin dazu gibt. Das Zufügen der Oele nehme man wegen der Feuergefahr möglichst im Freien vor, oder entferne doch mindestens alles Feuer; nachdem alles gelöst, setze man dann beliebig trockene abgestiebte Sägespähne zu, wodurch der Anstrich filzt und dadurch größeren Halt bekommt. Natürlich muß man möglichst heiß aufstreichen, oder, wenn man den Anstrich etwas dünn hält, selben einigemal wiederholen. Man würde 1 Kilogramm Asphalt, 2 Kilogramm

Kiendöl, 1 Kilogramm Ligroin zu nehmen haben, kann aber mit Ligroin und Kiendöl auch beliebig verdünnen.

Chinesischer Kitt für Marmor, Porzellan, Steine und Steingut. Gelblicher Kalk 54 Gewichtstheile, gepulverter Alaun 6 Gewichtstheile, frisches, gut durchgerührtes Blut 40 Gewichtstheile. Diese Materialien werden gut verrührt, bis man eine innig gemengte Masse von der Dicke einer mehr oder weniger steifen Salbe erhält. In teigigem Zustande dient diese Masse als Kitt, in flüssiger Form benutzt man sie als Anstrich auf Gegenstände, die man wasserdicht und haltbar machen will. Pappendeckel, in zwei bis drei Lagen damit bestrichen, werden hart wie Holz. Die Chinesen streichen mit dieser Schio-Liao genannten Masse ihre Häuser an und glazieren damit ihre Tassen, worin sie Del und andere Fettstoffe transportieren.

Kitt für Mahagoniholz. Risse und Löcher in Arbeiten aus Mahagoniholz werden von Tischlern und Drechslern noch häufig mit geschmolzenem Schellack ausgekittet; dies hat den Uebelstand, daß später der Schellack, wenn das Möbelfstück zufällig in die Sonne zu stehen kommt, auszumilzt oder bei nicht sehr sorgfältigem Ausbrennen gar ausfällt. Man bereite daher einen Kitt aus einer möglichst konzentrirten Auflösung von Gummi Arabikum und Englischroth; beides wird innig vermischt. Der Kitt wird fest in die Löcher und Risse eingedrückt. Nach dem Trocknen werden diese Stellen abgeschliffen und behandelt wie das übrige Holz. Dieser Kitt trocknet nie ein, fällt nie aus und es hat das Verfahren noch den Vortheil daß die gekitteten Stellen nicht zu erkennen sind, da auch die Farbe dem Mahagoniholz durchaus ähnlich ist.

Füllung für Spalten der Fußböden. Zeitungspapier wird in einem Teige von 1 Kilo Mehl und 3 Kilo Wasser aufgeweicht und 1 Eßlöffel Alaun zugegeben. Hieraus wird, nachdem die Mischung gründlich durchgearbeitet und gekocht ist, eine Masse von der Dicke des Glaserkitts gemacht und mit derselben die Spalten gefüllt. Die Mischung wird so hart wie Papiermaché. — Die Zumischung von Korkpulver soll vortheilhaft sein.

Um eingerostete Holzschrauben zu lösen, erhitzt man den Schraubenkopf durch ein daran gehaltenes heißes Eisen. Nach 2—4 Minuten ist die ganze Schraube heiß geworden und läßt sich mit Leichtigkeit mittelst des gewöhnlichen Schraubenziehers lösen.

Fettflecke aus parquettirten Fußböden entfernt man, indem man weißen geschabten Thon mit Essig zu einem dicken Teig angerührt, auflegt und nach 24 Stunden entfernt. Auch kohlen-saure Magnesia mit Benzin wird zu diesem Zweck empfohlen.

Saal-Spritzwachs. Nach Angaben von Ed. Campe schmilzt man 1 Kilo gelbes Wachs mit 5 Liter Wasser, anderseits löst man 600 Gramm Pottasche (90prozentige) in 1½ Liter heißem Wasser, erwärmt weiter und fügt diese Lösung nach und nach dem Wachs zu, kocht bis vollkommene Verseifung eingetreten und setzt dann noch 100 bis 150 Gramm Glainseife dazu und verdünnt schließlich alles bis auf 12 Liter. Farbe nach Belieben.

Windhells Kitt. 60 Gramm reines, weißes arabisches Gummi, 45 Gramm reine beste Stärke, 15 Gramm weißer Zucker. Das arabische Gummi wird in der geringsten Menge Wasser gelöst, worauf man in die Gummilösung Stärke und Zucker einrührt, schließlich wird im Wasserbade so lange gekocht, bis die Masse klar erscheint. Der Kitt soll so dickflüssig sein wie Theer. Um denselben zu erhalten, setzt man demselben etwas Kampfer oder Nelken- oder Sassafrasöl zu. Dieser Kitt gibt getrocknet eine glasartige Oberfläche und eignet sich zum Kitten von Glas, Thon und Porzellan.

Händer und Flecke, welche auf polirten Tischen durch warme Gefäße, Wachs- oder Stearintropfen entstanden sind, werden mit Spiritus und Lampenöl bestrichen und dann sofort mit einem wollenen reinen Lappen gerieben, bis der Fleck verschwunden ist, was nöthigenfalls wiederholt werden muß.

Härten von Stahl in Petroleum. Dieses neue Verfahren wird von B. Morgoffy, Uhrmacher in Neusatz, im „Ungar. Metallarbeiter“, wie folgt beschrieben. Die zu härtenden Stahltheile und Werkzeuge aller Art und Größen, sowie verschiedene Druckfedern und Bohrer sind zuerst in Holzkohlenfeuer heiß zu machen, mit gewöhnlicher Waschseife gut zu bestreichen, ohne welche keine gute Härte erfolgt, und dann kirschrothglühend zu erhitzen und so schnell als möglich in Petroleum zu tauchen, ohne befürchten zu müssen, daß es sich entzündet. Das Petroleum hat vor dem Wasser wegen seiner fetten Substanz den Vortheil, daß sich der Stahl nicht im Geringsten verzieht, keine Risse erhält und nach dem Härten fast ganz weiß wird; die noch etwa darauf haftende schwarze Kruste kann leicht abgebürstet und der Stahl daher sofort angelassen werden. Die Druckfedern werden auf einem dünnen Eisenblech oder einer breiten Spielwerkfeder lichtblau angelassen und sofort auf dem Anlaßblech mit Talg oder Anschlittferze bestrichen, worauf man abbrennen oder abdampfen und auf demselben langsam abkühlen läßt.

Verschiedenes.

Infolge der **Preisanschreibung der Zentralkommission der Gewerbemuseen Zürich und Winterthur** zu einem Gesellschaftsbecher für die Schmiedezunft in Schaffhausen bestimmt, sind im Ganzen 36 Arbeiten eingegangen. Ein erster Preis von 400 Fr. wurde der Arbeit mit Motto: „Wir weihen was wir schmieden, der Freiheit und dem Frieden“, Verfertiger: Hans Morf, Zeichenlehrer in Oftringen; ein zweiter Preis von 300 Fr. wurde der Arbeit mit Motto: „Schmiede das Eisen, so lange es warm ist“, Verfertiger: J. Fessler, Silberwaarenfabrik in Schaffhausen zuerkannt.

Rationeller Speisezettel bei einem Jahresinkommen von 1300 Fr., so betitelt sich eine vom Redaktor des schweizerischen Haushaltungsblattes, Hrn. Lehrer D. Widmer aus prämirten Preisaufgaben zusammengestellte Broschüre, welche eben (H. Keller, Luzern) die Presse verläßt. Die Arbeit geht von der Annahme aus, daß die zu ernährnde Familie aus zwei Erwachsenen und drei Kindern bestehe, und behandelt auf 44 Textseiten in gedrängter Form und klarer, allen verständlicher Sprache die Art und Weise, wie eine solche Familie, ohne das Budget zu überschreiten, ihren Speisezettel einzurichten habe, um eine kräftige, gesunde und genügende Kost herzustellen. In der ersten Rubrik der Seite steht jeweilen der Speisezettel für den Tag, deren dreißig angeführt sind, daneben kommen die hiezu nöthigen Gewichtsangaben der Nahrungsmittel und deren Kostenpreis; die letzte Rubrik endlich enthält den sogenannten theoretischen Theil, d. h. die genaue Angabe des wirklichen Nährwerthes der betreffenden Nahrungsmittel; die Eiweißstoffe, Fette und Kohlenhydrate sind nach Grammen angegeben und unten findet sich die Addition des Geld- und Nährwerthes für jeden Tag. Den Rest der Seite nehmen jeweilen die betreffenden Kochrezepte ein, die bei großer Einfachheit ohne besondere Kunst dennoch eine schwachhafte Speise liefern müssen. Die Abwechslung ist mannigfaltig und verschiedenen Geschmacksrichtungen Rechnung tragend; wir finden u. A. neben Pferdefleisch, Kaninchenfleisch und Gierschwämmen auch die Leguminosenmehle von Maggi und für besondere Festtage selbst gebratenes Huhn aufgeführt. Frä. S. Müllers Selbstkocher ist gehörrig gewürdigt.

Die Elektrizität in der Schweiz. Ende 1889 gab es in der Schweiz 351 elektrische Beleuchtungsstationen und 24 Kraftübertragungsanstalten.

Holzschneiderei. Dem Oberländer Holzwaaren-Industrie-Verein und der Schnitzerschule in Brienz ist vom Regierungsrath eine Verloosung von Erzeugnissen der Holzschneiderei im Betrage von 25,000 Fr. bewilligt worden, zum Zwecke der Errichtung einer Industriehalle. Da dieses gemeinnützige Unternehmen von höchwichtiger Bedeutung für die Entwicklung genannter Industrie ist, so hoffen wir, die Voese, welche nächstens zum Vertriebe gelangen, werden zu Stadt und Land freundliche Abnahme finden, um so mehr, als nur sehr schöne, von einer Fachkommission geprüfte Gegenstände zur Verloosung gelangen werden.

Ursachen der Fehler an Wasserwaagen. Wasserwaagen oder „Libellen“ zeigen bei längerem Gebrauch oft eine wesentliche Verminderung ihrer Genauigkeit, indem die Blase sich ruckförmig bewegt und nicht mehr scharf und gleichmäßig einstellt, ja sogar mitunter eine gewisse Veränderung der Gestalt bei langsamer Bewegung zeigt. Der Grund hierfür liegt in dem Vorhandensein von Beschlägen an der inneren Rohrwand der Libelle, welche aus zahlreichen Gruppen feiner Theilchen bestehen und die der Blase ein Hinderniß für ihre empfindlichen Bewegungen bieten. Ueber Entstehungsursache für diese Beschläge und über die ihre Entwicklung begünstigenden Bedingungen sind verschiedene Ansichten ausgesprochen worden, indem die Erscheinung einerseits wesentlich auf die Beschaffenheit des Glases, andererseits auf die Natur der Flüssigkeit zurückgeführt wurde. Wie Professor Dr. Weber in Berlin in der „Zeitschr. d. Ver. z. Bef. d. Gewerbest.“ neuerdings durch Versuche nachgewiesen hat, ist der Grund in der Verwendung unreiner, wasserhaltigen Aethers als Flüssigkeit zu suchen, da dieser alle, auch die besten Glasarten angreift und dann die oben erwähnten Erscheinungen hervorruft.

Die Nußbaumkultur. Im Gewerbeverein Karlsruhe wurde die bedenkliche Ausrottung des Nußbaumes besprochen und hat das großh. Ministerium des Innern auf Ansuchen in dankenswerther Weise diesbezügliche Gutachten von der Zentralstelle des landwirthschaftlichen Vereins, von großh. Obstbauschule und großh. Domänenverwaltung erhoben, deren wesentlicher Inhalt wir hier wiedergeben wollen.

Die landwirthschaftliche Zentralstelle erachtet die Nußbaumkultur aus den auch im nachstehenden Gutachten der großh. Obstbauschule angeführten Gründen auf landwirthschaftlich benutztem Feld nicht für geeignet, empfiehlt dagegen in einem besonderen Rundschreiben an die landwirthschaftlichen Bezirksvereine die Anpflanzung an Oedungen, Rainen und sonstigen für landwirthschaftliche Kulturen nicht geeigneten Plätzen. Das Gutachten der großh. Obstbauschule lautet:

„Dadurch, daß das Holz des Nußbaumes in der Möbelfabrikation und in den Gewerkschaftsfabriken eine so außerordentlich große Verwendung findet, ist der Preis des Holzes bedeutend gestiegen, was zur Folge hatte, daß alle größeren und zu diesem Zweck brauchbaren Bäume gefällt wurden. Die Nachpflanzung von jungen Bäumen findet dagegen in diesem Maße nicht statt. Der Landwirth entschließt sich nämlich sehr schwer, auf gutem Ackerboden — wo Kern- und Steinobst gedeiht — Nußbäume zu pflanzen, weil durch die sehr flache und weithin sich ausbreitende Bewurzelung neben der sehr starken Beschattung des Bodens durch die dichte Belaubung des Baumes auf einem großen Umkreise keine anderen Kulturen gedeihen. Aus diesen Gründen, und da der Baum bezüglich des Bodens sehr anspruchslos ist, wird derselbe jetzt nur noch an Rainen und Böschungen angepflanzt.“